

Kann Kunst gelehrt werden?

Podiumsgespräch im **Zentrum Paul Klee** zur Sommerakademie

Das Zentrum Paul Klee (ZPK) will über den reinen Ausstellungsbetrieb hinaus Ort der Kunstvermittlung sein. In diesen Bereich gehört auch die Sommerakademie, an der ab 2006 jährlich 12 bis 15 jungen Kunstschafernde unter 35 Jahren teilnehmen können.

ALICE HENKES

Anders als in bereits bestehenden Sommerakademien wie beispielsweise in Salzburg soll im Zentrum Paul Klee nicht die praktische Arbeit im Vordergrund stehen. Das jeweils zehn Tage dauernde Symposiumprogramm soll themenbezogenen Austausch und Kontakte ermöglichen – unter den Teilnehmern sowie zu Referenten aus dem internationalen Kulturleben. Ein frei zugängliches Abendprogramm soll auch die interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Die Berner Kantonalbank finanziert die Sommerakademie zunächst für zehn Jahre.

Am Samstag stellte sich die Sommerakademie nun erstmals der Öffentlichkeit vor. In der Podiumsdiskussion unter dem recht weit gefassten Titel «Can art be taught – Kann Kunst gelehrt werden?» war allerdings kaum Konkretes über die Pläne der Akademie zu erfahren.

Theorie trifft Praxis

Das Gespräch, zu dem Norberto Gramaccini, Direktor der Sommerakademie und Professor für ältere Kunstgeschichte an der Universität Bern, fünf Kunstfachleute eingeladen hatte, setzte sich vor allem mit der Frage auseinander, inwieweit eine Verknüpfung von praktischer Kunstausbildung und theoretischer Wissensvermittlung erforderlich und machbar ist.

Die Diskussionsteilnehmer Thomas Meier, Direktor der Hochschule der Künste in Bern, Clémentine Deliss, Kuratorin und Mitbegründerin der Future Academy in Edinburg, Angelika Nollert, Projektleiterin beim Siemens Art Program in München, Beate Söntgen, Kunstprofessorin in Bochum, und Susanne Winterling,

Künstlerin und Gründungsmitglied der Akademie Isotrop in Berlin, waren sich weitgehend einig, dass eine Zusammenführung von theoretischer und praktischer Ausbildung, wie sie an einigen Instituten bereits stattfindet, positiv zu werten sei.

So verwies Beate Söntgen unter anderem darauf, dass studierende Künstler und Kunsttheoretiker später im Berufsleben immer wieder miteinander zu tun hätten und es das gegenseitige Verständnis nur fördere, wenn man im gleichen Umfeld studiere, wie dies etwa in Braunschweig und Karlsruhe bereits möglich sei.

Kritik an der Kürze

Eine auf theoretische Fragestellungen konzentrierte Sommerakademie, wie das ZPK sie künftig anbieten wird, kann dabei Ergänzung sein, wenn sie, so betonte Gramaccini, einen «kurzen, konzentrierten Input bietet, von dem man hofft, dass er weiterwirkt». Die geladenen Diskussionsteilnehmer zeigten sich da kritischer und bemängelten die Kürze des Sommerakademieprogramms.